

Quartalsjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 — „
Vierteljährig . . . . .	1 — 50 „
Monatlich . . . . .	— 50 „

Quartalsjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 — 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 — 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. Hammer)

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung 5 kr., dreimal 7 kr., Insertionsstempel (jedemal) 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbrechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 85.

Freitag, 15. April. — Morgen: Charfsamstag.

1870.

## Ein mageres Programm.

Die „Novice“ stimmt mit uns überein, daß die Zeiten schwer und wichtig seien, aber unfruchtbar und wenig erschöpfend scheint uns die Aufgabe, die sie in solcher Lage den Slovenen stellt, und höchst oberflächlich ihre Retrospektive auf die jüngsten Ereignisse im Parlamente und im Ministerium.

In letzterer Beziehung wollen wir uns heute nicht weiter auslassen. Wir haben in diesen Tagen unsere Anschauungen über die — um mit der „Novice“ zu reden — loyale Thätigkeit der Slovenen bei Herbeiführung der jüngsten Krise ausführlich entwickelt, ohne daß dieselben bis jetzt entkräftigt worden wären, und auch darüber, daß Reichsrath und Ministerium nur zum Unheile und Schaden des Landes gewirkt hätten, kann man füglich mit Stillschweigen hinweggehen, solange dieses lakonische Urtheil nicht etwas näher begründet wird, und Thatfachen, die niemand zu leugnen vermag, das Gegentheil beweisen.

Aber in der Zukunft, was sollen die Slovenen da thun? Sie sollten bloß trachten, daß sie stark in den Landtagen dastehen, meint die „Novice“, welches Streben aber höchstens in unserem Landtage in Erfüllung gehen könnte, da die Slovenen in allen anderen die ersehnte Stärke ganz gewiß nicht erreichen werden. Somit wäre der äußerste praktische Erfolg nur wieder die Majorität in der krainischen Landesvertretung. Was sonst geschehen soll, darüber erfahren wir bedauerlicher Weise nichts. Soll etwa eine klerikale Majorität in einem künftigen Landtage abermals alles, was nicht in ihren Kram paßt, mit beispiellosem Terrorismus niederstimmen und Wahlordnungen ersinnen, wodurch das arme Volk noch bequemer unter das Kommando der schlauen Arrangeure gestellt werden könnte, und eine entsprechende Bildung der Jugend durch pädagogische Ungeheuerlichkeiten unmöglich machen und die Schule mit gebundenen Händen dem Klerus überliefern, und jedes freisinnige Gesetz mit reaktionären und ultramontanen Schnörkeln bis zur Unkenntlichkeit entstellen? Hätten also die Slovenen, um das Ihrige für Land und Reich zu thun, wirklich sonst keine andere Aufgabe, als mit einer klerikalen Majorität im Landtage in der alten Weise fortzuwirthschaften? Sollte es sich an den slovenischen Politikern ermahnen, daß

Mit wenig Witz und viel Behagen Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz.

Vielleicht aber hat die „Novice“ noch höhere Pläne. Haben die Slovenen erst wieder eine klerikale Landtagsmajorität, mag sie sich denken, dann läßt sich wohl auch mehr erreichen und man kann den Faden dort aufnehmen, wo ihn im vorigen Jahre die Parze in Gestalt des damaligen verhassten, jetzt abgetretenen Ministeriums abgeschnitten hat, man kann Slovenien gründen. Das wäre freilich eine fühne Idee, das herrlichste Arkanaum, welches eine klerikale Landtagsmajorität unserm kranken Vaterlande bieten könnte. Aber wie es dem armen Kranken applizieren? Als einfache Resolution bliebe die Wirkung gewiß etwas zweifelhaft und ein anderer Modus dürfte sich schwerlich finden lassen. Denn nehmen wir selbst den unerhörten Fall an, es käme je eine Regierung ans Ruder, welche die Idee eines „Slovenien“ akzeptirte, so würde sogar das nicht viel nützen, denn die Landtage von Steiermark und Kärnten, um von anderen nicht zu reden, würden niemals der klerikalen krainischen Landtagsmajorität zu Liebe einen politischen Selbstmord begehen und in die Zerstückelung ihrer Länder willigen. Auf verfassungsmäßigem Wege könnte also auch dieses schöne Projekt niemals realisiert werden und das Hinderniß, das unter allen Umständen dagegen steht, ist nichts geringeres, als eine Rechtsverletzung.

So bleibt also das neueste Programm der „Novice“, man mag es drehen und drehen, wie man will, immer steril und lückerhaft. Es ist nirgends ein fruchtbarer Gedanke, nirgends ein Punkt, von dem man einen größeren Ueberblick gewinnen könnte. Es ist wenig genug vom Lande und gar nicht vom Reiche die Rede. Was nützt die Mahnung allein, in dem Landtage „die nationalen Heiligthümer zu vertheidigen?“ Ein österreichischer Politiker, der gehört werden will und das Herz am rechten Fleck hat, der muß jetzt anderes und besseres zu sagen wissen, und mit einer engherzigen Kirchthumpolitik gibt's kein Auslangen mehr. Sonst könnte es am Ende geschehen, daß, während in den Landtagen die nationalen Heiligthümer vertheidigt werden, das Reich verloren ginge.

## Potocki's Aktionsprogramm.

Das neue Ministerium hielt vorgestern seine erste Sitzung. Die „Zapr.“ erhält über dieselbe von bewährter Hand nachstehende Mittheilungen:

Als seine nächste Aufgabe betrachtet es das Ministerium, genau die Konzeptionen zu präzisiren, welche man an die Autonomie der Länder zu machen gedenkt, und zwar nur unter der Bedingung, die als conditio sine qua non gilt, daß von Seite der Landtage der Schaffung eines aus direkter Wahl hervorgegangenen Parlamentes keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Betont wird dabei, daß das Ministerium nicht von dem Grundsatz ausgeht, wonach die an Galizien zu machenden Zugeständnisse auch den anderen Ländern gewährt werden müßten. Die Konzeptionen an Galizien sollen größere oder geringere sein, je nachdem dieses Land die direkten Wahlen für den Reichsrath zugesteht oder ablehnt.

## Feuilleton.

### Das slovenische Theater.

Ueber das slovenische Theater bringt die in Wien erscheinende belletristische Zeitschrift „Zvon“ eine beachtenswerthe Kritik, die im Gegensatz zu den gewohnten Pöbheldereien der nationalen Blätter als Anzeichen gelten mag, daß sich in den die wahre Volksbildung anstrebenden jüngeren slovenischen Kreisen die Ueberzeugung Bahn zu brechen beginne, es könne nur durch eine freimüthige Besprechung so manches, was „saul ist in Slovenien“, behoben werden. Die Bemerkungen des „Zvon“ lauten:

„Bei uns hat man bisher jedes Schauspiel überseht, was einem Just in die Hände kam, ohne Rücksicht darauf, ob das Stück an und für sich einen Werth habe, und ob es unseren Verhältnissen angemessen sei. Und so kam es denn, daß unsere junge Thalia fast lauter werthloses Zeug aufzuweisen hat, dessen Kritik keineswegs angenehm und außerdem höchst überflüssig wäre.

Einige Uebersetzer lassen sich sogar verleiten, sich bei den Czechen und Polen den Stoff zu holen.

Leider Gott herrscht auch bei unseren Brüdern in der Dramatik große Armuth. Die Czechen und Polen ahmen die Engländer, die Franzosen und insbesondere die Deutschen nach, und sie sollen uns zum Muster dienen? Da wäre es doch gerathener, gleich zur Urquelle zurückzugehen, die sicherlich reiner, wenn auch nicht jederzeit ganz ungetrübt sprudelt. Wer daher unsere armselige slovenische Literatur bereichern will und nicht in der Lage ist, ein Originalstück zu schreiben, der möge wohl bedenken, was er übersetzen will, ob das Drama, an das er sich waagt nicht etwa den gesunden Sinn und den Geschmack verlegt, ob es einen kräftigen Kern besitze, oder nicht ein Abklatsch schaler oder feichter Späße zur Unterhaltung der Kinder oder Köchinnen sei.

Sagen wir es gerade heraus, es ist eine wahre Schande, mit welcher Kost unser Volk in einem fort gefüttert wird, obwohl es einer besseren Nahrung werth ist. Es ist zu beforgen, daß sein angeborener gesunder Geschmack ganz verdorben werde, daß es schließlich nicht zu unterscheiden wissen wird, was gut, was schlecht sei. Was andere Nationen bereits in den Kehricht geworfen, das klaben wir auf, das ist unsere Nahrung an den Festtagen. Das Theater soll eine Schule des guten Geschmacks,

der feineren Sitten sein, das läßt sich auch durch geringe Hilfsmittel erreichen, man bedarf hierzu keines Prachtgebäudes aus gehauenen Stein, keiner überraschenden Dekorationen und glänzenden Kostüme. Auch in der hölzernen Bude kann das Herz der Zuschauer erhoben und erschüttert werden. Wie jah es mit dem Schauspielhause aus, wo Hamlet, Lear, Macbeth, Cäsar, Romeo und Julie, Othello das Licht der Welt erblickten? Nicht bloß die großartigen Tragödien, auch das einfache Schauspiel kann den Menschen veredeln und erheben. Doch leider Gott, bei uns denkt man nicht daran.

Unser Hauptaugenmerk soll vor allem jedenfalls auf Originalstücke gerichtet sein, ein zwar schwieriges, jedoch keineswegs unmögliches Unternehmen. In der niederen strohgedeckten Hütte spielen sich Tragödien eben so gut ab, als in den glänzenden Palästen, denn das menschliche Herz ist ja doch jederzeit eines und daselbe. Wirf dich daher ins volle Menschenleben, beobachte Leid und Freude des Volkes, fühle als Mensch mit dem Menschen, und es wird dir nicht an Stoff für Tragödien, für das ernste und heitere Schauspiel fehlen.

Welch uner schöpfliche Fülle gesunden, urwüchsigem Humors besitzt unser Volk! Beobachte und

Für die Wahlreform ist die liberalste Basis angenommen. Die Verdoppelung der Gruppe der Großgrundbesitzer würde im Wahlreform-Projekte des Grafen Potocki nicht figuriren.

Die Parlamentsreform würde sich weiters auch auf das Herrenhaus erstrecken und soll in demselben das Prinzip eines Länderhauses zur Geltung gebracht werden.

Die Ausarbeitung der Vorlagen, welche Galizien betreffen, hat der Ministerpräsident sich vorbehalten; die Punktationen bezüglich der Erweiterung der Autonomie der übrigen zisleithanischen Länder wird Graf Taaffe formuliren; während Herr von Tschabuschnigg die Gesekentwürfe über die Parlamentsreform vorbereitet.

Sobald diese Elaborate fertig sind und die vorgängige Genehmigung Sr. Majestät erhalten haben, gedenkt die Regierung die Häupter der deutschen sowohl, als der oppositionellen Parteien zu einer Konferenz einzuberufen und dieser die Entwürfe vorzulegen. Gelingt es nun, in dieser Konferenz zu einer Verständigung zu gelangen, so werden Reichsrath und Landtage in ihrer jetzigen Zusammensetzung wieder einberufen und die Resultate der Konferenz der verfassungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Gelingt die Verständigung in der Konferenz nicht, dann wird die Regierung die Landtage und den Reichsrath auflösen und an die Völker des Reiches appelliren.

## Ungarn und die Krise.

„Noch nie,“ so schreibt man der „N. Fr. Pr.“ aus Pesther Abgeordnetenkreisen, „hat sich die tausendfältige Interessen-Gemeinschaft zwischen beiden Reichshälften so deutlich gezeigt, wie jetzt, während der österreichischen Verfassungskrise. Allerorten, in allen Kreisen, in allen Blättern, mögen sie deutscher oder magyarischer Lettern sich bedienen und welcher Partei-schattirung immer angehören, bildet diese Krise den Hauptgegenstand der Diskussion. So gerne man es auch ableugnen möchte, gegen die schwerwiegende Macht der Thatfachen hilft kein Streiten und kein Sträuben; sie macht sich immer und überall geltend. Selbst den einragigsten magyarischen Chauvinisten bangt es gewaltig vor dem Ernste des Augenblickes und so sind es nur ganz vereinzelte Zeitungsartikel, welche — und auch diese nur verschämt und halbblaut — den üblichen übermüthigen Ton gegen Deutsch-Oesterreich anschlagen. Die Sorge vor dem Kommenden hat in ganz eigenthümlicher Weise das sonst in unserer Regierungspresse so mangelhafte Verständniß für die zisleithanischen Dinge geschärft und dies allein erklärt, daß plötzlich die „Reform“ — wie ich höre, damit den Gedanken einflußreicher Mitglieder der Majorität wiedergebend — beklagt, daß die Februar-Verfassung viel zu föde-

relänt es fleißig, und ein Lustspiel ist bald fertig. Doch es bedarf des Studiums und vor allem des Talentes. Ist dieses vorhanden, so gehe man vor allem in die Schule und nehme sich Shakespeare zum Lehrmeister, der ja doch der Anfang und das Ende aller Dramatik ist.“

Schließlich gelangt „Zoon“ zu folgenden bitteren Anklagen:

„Leider macht sich bei uns im Thun und in der Schreibweise eine Rohheit, Gemeinheit und ein fleghafter Ton breit, über dessen Folgen man erschrecken muß. Einige scheinen der Ansicht zu sein, daß alles was roh, gemein und ungehobelt, auch volksthümlich und echt national sei. Der Himmel bewahre uns vor solcher Nationalität! Wie froh wäre der Slovane in der Fremde, in den aus seiner Heimat ihm zukommenden Blättern den echten Volksgeist zu finden, wie sehr zwingt er sich dazu, doch es geht nicht. Wenn Buffons Ausspruch: Le homme c'est le style, wahr ist, was können wir von solchen heimischen Schriftstellern denken? Gott gebe es, daß bald ein Umschwung eintreten möge.“

ralistisch ist und im zentralistischen Sinne reformirt werden müsse.

Vielleicht hat zu diesem Verständniß unserer Angelegenheiten ein in der neuesten „Zastava,“ dem Organe des ungarischen Abgeordneten Miletics, enthaltener Artikel beigetragen, welcher konstatiert, daß es große slavische Patrioten „gab,“ welche den Bestand Oesterreichs für eine Nothwendigkeit hielten, daß aber jetzt niemand mehr an dieser Ansicht festhalte, daß vielmehr die Slaven sich „gegenwärtig in einer solchen oppositionellen Strömung befinden, welche, nach allen Symptomen zu urtheilen, zur Revolution führt.“ Oesterreich (d. h. die ganze Monarchie) habe kein Recht, von seinen Bürgern Treue zu fordern. Die slavischen Völker müßten ihre Blicke nach anderwärts richten und für ihre Sicherheit einen Modus suchen, möge nun derselbe selbst den Untergang Oesterreichs bedeuten. Es liege den Slaven nicht ob, dafür zu sorgen, in welcher Weise Oesterreich eine europäische Konflagration erwarten könne. Es genüge, herauszusagen, daß den Staat in einem äußeren Kriege eine sichere Niederlage erwarte. „Wir glauben (so heißt es am Schlusse wörtlich), die Apathie der Slaven gegenüber diesem Staate ein wenig ins Klare gebracht zu haben und es ist nur die nothwendige Folge davon, wenn wir sagen, wenn im letzten Augenblicke unsere (nach diesem Worte steht ein Fragezeichen) Staatsmänner nicht eine andere Richtung einschlagen, so werden wir uns sowohl vom nationalen, wie auch vom allgemein humanitären Standpunkte nur freuen und die Niederlage eines solchen Staates wünschen.“

## Eine preußische Stimme über die österreichische Krise.

Die Berliner „Volkszeitung“ kennzeichnet unsere absonderlichen Zustände in folgender Weise: „In der Reichsvertretung ist die Majorität durchwegs, seit Herstellung der Verfassung, ministeriell. Die Opposition, in der Minorität, gibt jede Hoffnung auf, die Majorität zu erhalten, und bethätigt ihre politischen Tendenzen durch Arbeitseinstellung, indem sie den Reichsrath verläßt. Diese Opposition ist eine außerparlamentarische, die ihre Kraft in den Separatismus der Nationalitäten verlegt.“ In dem Siege dieser Opposition sieht das Blatt „einen Sieg der parlamentirenden Minorität gegen die Regierung, welche die parlamentarische Majorität für sich hat.“ Zudem die „Volkszeitung“ den Grund dieser Erscheinung zunächst auf den Memorandenstreit und die Publikation dieser Schriftstücke zurückführt, gibt sie darüber folgendes treffende Urtheil ab: „Die Veröffentlichung einer solchen Denkschrift war ein schwerer, unparlamentarischer Streich. Ein parlamentarisches Ministerium, wenn es zurücktritt, hat die Pflicht, den nachfolgenden Ministern mit den Sigen, die es ihnen überläßt, auch den Spielraum zu lassen, das System durchzuführen. In Oesterreich geschah das Gegenteil. Die abtretenden Minister warfen den Nachfolgern nicht bloß einen Stein in den Weg, sondern regten die Feinde derselben zu einem verstärkten Widerstand auf. Sie zeigten den Abgrund, über dem der Staat schwebt, und ermutigten das wahrhaft landesverräterische Gebahren der Czechen. Die Denkschrift, bis zur Landesverräterei unparlamentarisch, hat denn auch dem Parlamentarismus eine fast unheilbare Wunde beigebracht. Der österreichische Staatsverband ist wirklich in Gefahr. Stände ihm ein auswärtiger Feind entgegen, so würde die innere Zertrümmerung die äußere schnell herbeiführen und die Ministerkrisis würde zur Staatskrisis werden. Vielleicht hätten wir Ursache, diese Situation wenig zu bedauern, wenn die Krisis nicht zugleich eine deutsche Krisis wäre. Den Czechen ihre Forderungen gewähren, heißt nichts anderes, als den deutschen Theil Böhmens der Willkür unwillkürter Massen preisgeben. Den weniger fanatischen, aber doch politisch unreifen Polen große Zugeständnisse machen, heißt Rußlands Feind-

schaft herausfordern in einer Situation, wo von czechischer Seite der volle Verrath zu befürchten ist. Dem deutschen Wesen aber ist der schwerste Schlag versezt; denn entweder werden die Deutschen genöthigt sein, die Verfassung durchzuführen und mit Gewaltmaßregeln den Widerstand der Slaven zu brechen, oder sie verfallen einer neuen Reaktion, die ihnen die neu errungene Freiheit des Verfassungsebens raubt.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 15. April.

Mit dem letzten Lloydampfer „Australia“ ist der Statthaltereileiter Baron Fluck von Leidenkron in Zara angekommen und hat die Direktion der Landesregierung sofort übernommen. In allen Städten Dalmatiens herrscht die tiefste Ruhe. Der Bau der zerstörten Häuser in der Zuppa wurde in Angriff genommen.

Der „Pester Lloyd“ erfährt aus bester Quelle, daß die ungarischen Bischöfe nach Osterreich nach Rom zurückkehren, um, durchdrungen von der großen Gefahr der Unfehlbarkeitserklärung für Staat und Kirche, dort im Verein mit den deutschen, französischen und nordamerikanischen Bischöfen entschieden dagegen zu opponiren. Jedenfalls wollen sie festhalten an dem bisherigen Konzilsgrundsatz der Stimmeneinheitlichkeit für Dogmenverkündung. Primas Simor's Uebertritt zu den Infallibilisten wird dementirt; er meidet zwar die Versammlungen der Opposition, doch nur, um zu vermitteln und die Kurie zu bestimmen, die Unfehlbarkeitserklärung aus eigenem Antriebe fallen zu lassen.

Man beschäftigt sich in Deutschland mit dem in der Badesaison bevorstehenden Fürstentrendezvous zu Gms. Der König von Preußen wie der russische Czar werden dort ihren gemeinschaftlichen Aufenthalt nehmen. Auch sind die Besuche mehrerer anderer deutscher Fürsten dort bereits signalisirt; unter andern gedenkt auch der König von Baiern auf seiner projektierten Rundreise an den deutschen Höfen einige Zeit am Hoflager zu Gms zu verweilen. Man bringt diese Begegnungen sowohl mit der russisch-preußischen Allianzfrage als auch mit dem Anschluß der süddeutschen Staaten an Norddeutschland in Verbindung.

Der Herzog Ernst von Koburg-Gotha denkt bereits eifrig daran, sich zurückzuziehen und seine beiden unvereinbaren Herzogthümer an Preußen zu überlassen. Er läßt bereits die Domänenfrage regeln, um nach dem Aufhören der Souveränität einen Theil der Domänen den zu bildenden Kreisgemeinden zu sichern. Der Herzog hat in dieser Richtung die weitgehendsten und bestimmtesten Aeußerungen gethan. Ein zwingender Grund freilich zu dem Entschlusse, die Herzogthümer an Preußen zu überlassen, liegt in der hoffnungslosen Finanzlage derselben, deshalb sind auch die entschiedensten Liberalen der Herzogthümer für ein Aufhören der koburg-gothaischen Sonderexistenz.

Ueber das Einschreiten der preußischen Regierung dem Konzil gegenüber berichtet der römische Berichtstatter der „Morning-Post,“ die Einleitung zu dem Schema de doctrina catholica sei die Veranlassung gewesen und Graf Bismarck habe in aller Ruhe den preußischen Gesandten angewiesen, er möge den Bischöfen des norddeutschen Bundes zu wissen thun, daß ihre Zustimmung zu der bewußten Einleitung Suspension von der Ausübung ihrer bischöflichen Funktionen und Verbot der Rückkehr auf preußisches Gebiet nach sich ziehen werde. Außerdem, bemerkt der Korrespondent, habe der Gesandte auch für Antonelli Instruktionen erhalten und dem Kardinal-Staatssekretär mitgetheilt, nach welchen er die diplomatischen Beziehungen mit Rom abzubrechen und mit seinem ganzen Gesandtschaftsperonale Rom zu verlassen hätte, falls die mißliebige Einleitung angenommen werde. Auf diese doppelte Einwirkung hin seien denn die norddeutschen Bischöfe zu den Kardinallegaten geeilt, um diesen ihre Noth zu klagen, und

diese obersten Autoritäten des Konzils hätten sich darauf entschlossen, die Einleitung bei Seite zu lassen und gleich mit der Abstimmung an die erste Klausel des Schemas selber zu gehen.

In Paris wurde die Kammer bis zu dem auf den Tag des Plebiszits folgenden Donnerstag vertagt, nachdem Jules Favre den Minister Ollivier heftig angegriffen hatte. An Stelle Daru's soll Lagueronnière Minister des Aeußern werden.

Die Kommission zur Prüfung der türkisch-montenegrinischen Grenzfrage ist konstituiert. Die betreffenden Konsula haben von den in Konstantinopel akkreditirten Gesandten ihre Instruktionen empfangen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Rücktritt des Ministeriums Janner soll in dem neugewählten Prager Bürgermeister Dittrich den Entschluß zur Reise gebracht haben, auf seine Stelle zu resigniren, um der getroffenen Berathung gemäß den Dr. Klaudy wieder auf den früher innegehabten Primatorstuhl zu bugsiren. Daß letzterer nunmehr die Bestätigung erhalten wird, daran zweifelt in Prag kein Mensch.

— Für die Abschaffung der Trommel plaidirt ein Artikel der neuesten Nummer der Militärschrift „Bedette“ mit so glücklich gewählten Gründen, daß man bei dem Lesen desselben wirklich stammeln muß, wie sich die Kalsbell-Kaslerie in der Armee so lange erhalten konnte. Zuerst ist es nämlich so schwierig, einen guten Tambour heranzubilden, daß in der Regel jedes Regiment höchstens einen einzigen wirklich guten Tambour besitzt, und zum Ueberflusse ist auch dieser unnütz. Die Jäger und technischen Truppen, die keine Tambours haben, marschiren gewiß eben so gut wie die Infanterie; ja diese wird von schlechten Tambours oft geradezu in Verwirrung gebracht. Im Kriege darf die Trommel sehr oft gar nicht gebraucht werden, um dem Feind nicht die Manöver zu verrathen, und endlich kann sie nicht gebraucht werden, wenn es regnet. Das erinnert an die Revolutionen, die aus Mangel an gutem Wetter unterblieben. Außerdem kostet sowohl die Anschaffung als die Erhaltung der Trommel bedeutend mehr, wie die eines Hornes oder einer Trompete. — Die Einwohner großer Städte haben gewiß für den rohen Lärm der Trommel ebenfalls wenig Sympathien.

— In Graz ist eine Anzahl von Männern zusammengetreten, welche sich verpflichten, insgesammt aus der katholischen Kirche auszutreten, wenn die Unfehlbarkeit des Papstes wirklich zum Dogma erhoben wird.

— Die Reichenberger Stadtvertretung beschloß eine Petition an das Präsidium des Ministeriums zu richten mit der Erklärung, daß sie der Resolution des Herrenhauses, der Adresse des Abgeordnetenhauses und der Rede Kaiserfelds zustimme.

— Eine Volksversammlung in Leitmeritz nahm den bereits erwähnten Antrag des Ausschusses des deutschpolitischen Vereines an. Zum Schluß wurden Hochs auf den Kaiser und die Verfassung ausgebracht. — Die Troppauer Gemeindevertretung hat den abgetretenen Minister Dr. Giska zum Ehrenbürger ernannt.

— In Folge eines verhöhnenden Aufrufes Liebig's arbeiten wieder alle Arbeiter in Ewarow.

— Affaire Hompesch-Müller. Der „Tagesb.“ aus Währen schreibt: Wann dieser Prozeß endlich seinem Schlusse zugeführt werden wird, läßt sich noch immer nicht bestimmen; es heißt, daß bis zur Schlußverhandlung wohl noch ein paar Monate verstreichen werden. Ueber den Widerspruch, der sich in den Aussagen mancher Zeugen herausstellen soll, gehen allerlei Gerüchte um, die allerdings nicht beachtet werden können, da ja vor der öffentlichen Verhandlung hierüber nichts mit Bestimmtheit angegeben werden kann. Herr Müller ist mit seiner Familie nach Iglau übersiedelt, was natürlich auch nur hemmend auf die Beschleunigung der noch nöthig erachteten Erhebungen und Vernehmungen einwirken kann.

— Im Großherzogthume Baden liegt bekanntlich schon seit Jahren der Klerus mit der Regierung im Streit, weil der Staat die Emanzipation der Schule

von der Kirche anstrebte. Nachstehender Fall spricht eben nicht zu Gunsten geistlicher Erziehungsanstalten; wie nämlich aus Freiburg im Breisgau gemeldet wird, stand dort am 7. d. der katholische Geistliche Leuthner vor dem Schwurgerichtshofe, angeklagt wegen des Verbrechens der Knabenschändung. Leuthner war früher Institutsvorsteher und hatte als solcher sein Verhältniß zu den Zöglingen der Anstalt in schönester Weise mißbraucht. Er wurde der That überwiesen und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— In Posen ist folgendes drastische Mittel gegen den Selbstmord mit Erfolg angewendet worden. Vor kurzem ging ein dortiger Einwohner über die Wallisheibrücke, als er bemerkte, wie in der Nähe des dortigen Kreuzfries ein Mann sich auf die Barriere schwang, um sich von da in die angeschwollenen Fluthen zu stürzen. Aber kurz entschlossen ver setzte ihm der Vorübergehende mit seinem Stock einen außerordentlich kräftigen Hieb auf denjenigen Körpertheil, von welchem viele Lehrer behaupten, Mutter Natur habe denselben nur zu pädagogischen Zwecken geschaffen. Die Wirkung dieses Schlags war eine wunderbare; der Lebensmüde sprang von der Barriere auf die Brücke herunter und schimpfte seinen Lebensretter weiblich aus, indem er heftig den empfindlich berührten Körpertheil rieb. Den Gedanken an Selbstmord schien der kurz vorher so Lebensmüde vollständig aufgegeben zu haben.

— Nach einem bei Marathon in Griechenland zwischen Gendarmen und Briganten stattgefundenen Konflikte nahmen die Briganten den englischen und italienischen Legationssekretär, ferner noch andere drei reisende Engländer und zwei Frauen gefangen und verlangen ein hohes Lösegeld.

## Feldmarschall Heß †.

Die österreichische Armee hat einen ihrer berühmtesten Veteranen verloren; von dem kleinen Häuflein tüchtiger, kenntnißreicher und von dem Schlachtenglück begünstigter Generale, welche diese Armee im Laufe der Zeiten besaß, ist einer der bedeutendsten dahingeshieden, Mittwoch Morgens ist Feldmarschall Heinrich Freiherr v. Heß im 83. Lebensjahre einem langwierigen Leiden erlegen. Schon vor ungefähr zwei Monaten befürchtete man, daß der Tod des greisen Feldherrn eintreten werde, aber derselbe erholte sich wieder so weit, daß er das Bett verlassen konnte. In den letzten Tagen aber trat das frühere Leiden in viel heftiger Weise auf und vorgestern war der Zustand des Kranken so bedenklich, daß mit jeder Stunde der Auflösung desselben entgegengesehen wurde. Um Mitternacht verlor der Feldmarschall das Bewußtsein und verschied um 4 Uhr Morgens in den Armen seiner Frau und seiner Schwester, der greisen noch selbstkranken Frau v. Diller-Heß. Im Laufe des Mittwoch Vormittag kam Feldmarschall Erzherzog Albrecht mit seinem Adjutanten in die Wohnung des Verstorbenen und betete an dessen Leiche. Um 12 Uhr fand sich auch der Kaiser bei der Leiche ein und verweilte bei derselben gegen eine halbe Stunde.

Mit dem Verstorbenen ist Einer der wenigen Repräsentanten des alten Oesterreichs, die noch in unserer Mitte leben, zu Grabe gegangen. Während der fünfziger Jahre einer der geachtetsten Männer des damaligen Militärregimes, stand Heß im Vordergrund aller politischen Ereignisse des Tages. Der Kaiser ehrte ihn durch die höchsten Auszeichnungen; der Hof nahm ihn unter seine Lieblinge auf und die Armee vergütete ihn neben Nadeßky, als dessen rechte Hand, als den geistigen Urheber des ruhmvollen Sieges von Novara, welcher Oesterreich das kleine Königreich Sardinien auf Gnade und Ungnade zu Füßen legte und der italienischen Revolution den Garaus machte. Aber nicht bloß die offiziellen und militärischen Kreise waren damals bestrebt, dem General Heß ihre Verehrung zu bezeugen, auch in der Bevölkerung war der Mann bis zu einem gewissen Grade populär geworden. Er war eben kein Soldatenschilder; der gemeine Mann liebte in ihm vielmehr seinen väterlichen Fürsorger, und diese Sympathien verpflanzten sich auch auf das nichtmilitärische Publikum. Heß' Porträt war in den fünfziger Jahren in allen möglichen Formaten

erschienen, es stand auf dem Toiletteische der vornehmen Dame und diente auch mancher armen Hütte zum Schmucke, ein Beweis, daß Heß einer der Löwen der Tage von damals war.

Nach dem Sturze des Absolutismus, nachdem sich Heß in Folge der Krankheit und Altersschwäche genöthigt sah, seine hohe Stelle in der Armee mit einer Hofwürde zu vertauschen — er wurde nämlich Kapitän der Trabanten-Leibgarde und der Hofburgwache — hatte die Dessenlichkeit wenig Anlaß, sich mit dem greisen Veteranen zu beschäftigen, der bei Hof noch immer aus- und einging, in der Armee aber einflußlos geworden und bei der Bevölkerung daher so ziemlich in Vergessenheit gerathen war.

Am Ostersonntag Nachmittags 2 Uhr findet das Leichenbegängniß statt, zu welchem unter Kommando Sr. k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht die gesammte Garnison der Residenz ausrücken wird. Die Leiche wird auf den Währinger Oisfriedhof überführt und daselbst in der eigenen Gruft beigesetzt. (Zgl.)

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— (Undank der Volksführer.) Dr. G. H. Costa denunziert in seinem Leibjournal „Triglav“ den slovenischen Literaten Levstek, daß dessen demnächst in Wien erscheinendes slavisches Witzblatt, das einer Wetterwolke gleich über den Häuptern der Volksführer zu schweben scheint, aus dem Dispositionsfonds sein Leben fristen werde. „Slovenski narod“ macht zu dieser Denunziation unter anderen folgende Bemerkungen: „Es muß mit der Moral in Laibach weit gekommen sein, wenn ein „Triglav“ sich erkühhnt, einem Levstek und seinem Blatt die Garantie des Dispositionsfonds vorzuwerfen.“ „Slovenski narod“ will weiters wissen, die Regierung habe den Versuch gemacht, den Herrn Levstek für die Redaktion eines Regierungsblattes zu gewinnen, doch schlug dieser, obgleich in den kümmerlichsten Verhältnissen lebend, den Antrag aus, während ihm seine vermöglichen Landbesitzer jeden literarischen Erwerb unmöglich gemacht hatten, und darunter sich sogar Personen befanden, denen Levstek zum schriftstellerischen Ruf verholfen hatte. Für solche böswillige Verlogenheit und perfide Denunziation reiner Charaktere gibt es nur eine Antwort, nämlich das Greuter'sche „Pfu!“ Nach dieser Enthüllung des Organes der Jungslaven wäre man fast versucht zu glauben, daß Dr. Eibbin Heinrich Costa, den die Alerikalen urplötzlich zu einem vorzüglichen slovenischen Schriftsteller (izvesten pisatelj) gestempelt haben, obwohl seine Landtagsreden als haarsträubende slovenische Sprachattentate bezeichnet zu werden verdienen, seine bisherigen slovenischen Aufsätze nicht selbst verfaßt, sondern daß dieselben aus Levsteks Feder geflossen seien. Es wäre wohl zu wünschen, daß „Triglav“ nächsten seinen Herrn und Patron von diesem Verdachte rein wasche.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) wurden 5 fl. von Herrn Johann Baron Grimshig, k. k. pensionirtem Statthaltereirath, gespendet.

— (Der Rehn'schen Privatmädchenschule hieselbst) wurde vom Unterrichtsministerium das Dessenlichkeitsrecht verliehen.

— (Berunglückt.) Vorgestern Abends gerieth am Bahnhofe der Wagenkuppler J. B. bei Zusammenstellung eines Lastenzuges an der Drehscheibe gegenüber dem Waarenmagazin zwischen die Puffer zweier Waggonen und wurde dabei schwer und lebensgefährlich verletzt. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Dr. Wilhelm Jordans Rhapsodien) werden von dem Dichter nächste Woche im Saale des Kasino zum Vortrage gebracht werden. Programm. Erste Rhapsodie: Dienstag, 19. April, 8 Uhr Abends. Erklärung des Stabreim-Verses. Gesang 1. Vorspiel. Die Insel Brunhilds. Bolant und die Götterversammlung in Valhalla. Ein Rügenraum. Freya's Liebeszauber. — Der Hof König Gunthers in Worms. Das Harfenband. Der Rhein und die Sage. Die Tarnkappe. Der Hinderberg. Der Geist der Mutter.

Der Zaubergarten. Brunhildens Erwartung. Volkers Botenschaft. — Epilog. — Zweite Rhapsodie: Donnerstag, 21. April. Sigrids Ankunft in Worms. Der Traum Krimhildens. König und Findling. Der wilde Gast. Der Willkommbecher. Liebeszauber. Das Mahl. (Pause.) Nimes Erzählung von Sigrids Kindheit. Die schwimmende Wiege. Das Habichtnest. Die Anme. Der Schmiedelehrling. Die Schwertprobe. Die Seherin Oda. Die Hirschkuh und die Schlange. — Epilog. — Dritte Rhapsodie: Freitag, 22ten April. Anknüpfung. Vorspiel zum zweiten Theil. Die Sorgen Gunthers. Nixengeplauder. Brunhildens Steinwurf. Hagens Lügenmähr vom rothen Kreuzchen. (Pause.) Die beiden Königinnen im Bade. Das Baldersted. Sigrids letzter Abschied von Krimhild. Helgi der Kleine und die Sonnenblume.

Verichtigung. Im Sonett der gestrigen Nummer dieses Blattes wolle man statt: „Dem Licht Hosanna klang, mit frohem Schalle“ — Dem Licht Hosanna klang mit frohem Schalle, — lesen.

**Morgen am Charfreitag wird das „Tagblatt“ um 4 Uhr ausgegeben.**

**Für die arme Witwe** sind weiters eingegangen: Von einem Ungenannten 2 fl.

**Eingesendet.**

Keine Krankheit vermag der desikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinieren.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medicin Josep Vizslay, Szegedeny, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Revalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener

**Josep Vizslay, Arzt.**  
 In Weibbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 3 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Co.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

**Witterung.**

Laibach, 15. April. Sternenhelle Nacht. Morgens halbheiter. Gegen Mittag starker Wind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.4°, Nachmittags 2 Uhr + 11.2° (1869 + 18.8°, 1868 + 10.1°). Barometer 327.30 im freien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 0.9° über dem Normale.

**Angelommene Fremde.**

Am 14. April.

**Stadt Wien.** Dr. Hausner, Oberarzt, Cattaro. — Scheiner, Ingenieur, Radmannsdorf. — Siegel, Ober-Ingenieur, Wien. — Tegenz, Civil-Ingenieur, Gbrz. — Polatner, Reisender. — Dr. Schmidburg, k. k. Oberlieutenant, Agram. — Karabelli, Kaufmanns-Gattin, Triest. **Elefant.** Obermann, Realitätenbes., Gottschee. — Wallbaum, Bauunternehm., Wien. — Moretti, Bauunternehm., Apling. — Reiß, Ingenieur, Fiume. — Kofchir, Bezirksvorsteher, Reijuz. — Simon, Privat, Marburg. — Grünhut, Juwelier, Wien. — Schwarz, Kfm., Wien.

**Verstorbene.**

Den 13. April. Andreas Polanz, Armenpfundner, alt 73 Jahre, im Zivispital, an den Folgen des Schlagflusses.

Den 14. April. Dem Herrn Johann Kos, Kondukteur, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der St. Peterstorstadt Nr 106 an der Entkräftung.

**Gedenktafel**

über die am 20. April 1870 stattfindenden Visitationen.

3. Feilb., Juridische Real., Scherendorfer, 163 fl., 26. Landstraf. — 1. Feilb., Gehovin'sche Real., Gote, 1730 fl., 26. Wippach. — 3. Feilb., Kosak'sche Real., Biče, 1900 Gulden, 26. Laibach. — Minuendo-Visitation wegen Hintangabe der Konservationsarbeiten in der Agrar- und Karlstädter Reichsstraße des Paubezirkes Rudolfswerth. Mühlb. und schriftl. Offerte. 10%, Kaution an die Bezirks-hauptmannschaft Rudolfswerth.

**Zahnarzt Med.-Dr. Tanzer,**

Dozent an der Grazer Universität, wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und **ordniert täglich** von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123-8) Laibach, den 6. April 1870.

Der Aufenthalt dauert noch bis 23. d. M. (Ende der Osterwoche.)

**Die Laibacher Gewerbebank**

übernimmt **Gelder in laufende Rechnung** (Conto corrent) und vergütet bis auf **Widerruf:**

bei **Stägiger Kündigung 4%**  
 „ **30** „ „ **4 1/2%**  
 „ **90** „ „ **5%**

(101-2) **Die Direktion.**

**In Cilli sind 2 alte vierfüßige Barutschten,**

von denen eine noch sehr wohlhalten ist, billigt zu verkaufen. (139-3)

Bei wem? erfahren Respektanten durch die Expedition dieses Blattes.

**Epileptische Krämpfe (Zallsucht) (16-75)**

heilt brieflich der **Spezialarzt für Epilepsie** Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

**Moussé - Bierpipen**

von (27-7)

**Anton Wiesner in Wien**

sind stets vorräthig und zum **Fabrikpreis** zu haben bei

**A. Samassa in Laibach.**

**Original Staats-Lose**  
 sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.  
**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**250.000**

als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und **garantirt** ist

Es werden nur Gewinne gezogen, und zwar planmäßig kommen in wenigen Monaten **28.900 Gewinne** zur **sicheren** Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von **M. 250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 2 mal 20.000, 3 mal 15.000, 4 mal 12.000, 4 mal 10.000, 5 mal 8000, 7 mal 6000, 21 mal 5000, 35 mal 3000, 126 mal 2000, 205 mal 1000, 255 mal 500, 350 mal 200, 13.200 mal 110 etc.**

Die **nächste Gewinnziehung** dieser grossen vom Staate **garantirten** Geld-Verlosung ist **amtlich festgestellt** und findet

**schon am 20. April 1870 statt,** und kostet hierzu

- 1 ganzes Original Staats-Los nur fl. 4.
- 1 halbes " " " " " 2,
- 1 viertei " " " " " 1,

gegen **Einsendung** des Betrages.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die Original Staats-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen. (115-6)

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

**S. Steindecker & Comp.,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in **Hamburg.** Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anleihenlose.

Um Irrungen vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, dass keine ähnliche vom Staate wirklich **garantirte Geld-Verlosung** vor obigem, amtlich planmäßig festgestellten Ziehungstermin stattfindet, und um allen Anforderungen möglichst entsprechen zu können, beliebe man gefl. die Aufträge für unsere Original-Staatslose baldigst uns direkt zugehen zu lassen. D. O.

**Wiener Börse vom 14. April.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Sperc. österr. Währ.	60.45	60.55	98.	99.	
ris. Rente, öst. Pap.	60.45	60.55			
do. do. öst. in Silber	69.70	69.80			
Lose von 1854	90.50	91.			
Lose von 1860, ganz	96.10	96.20			
Lose von 1860, Stück	105.50	106.			
Prämienf. v. 1864	119.80	120.			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermar. zu 5 Pct.	93.	93.50			
Kärnten, Kraun					
u. Ruthenland 5	84.	84.			
Ungarn	78.75	78.25			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.			
Siebentürg. 5	75.50	76.			
<b>Aktionen.</b>					
Nationalbank	714.	716.			
Kreditbank	254.80	255.			
Ö. & G. Compt.-Ges.	865.	868.			
Anglo-österr. Bank	320.50	321.			
West. Bodencred.-A.	380.	385.			
Öst. Hypoth.-Bank	245.	250.			
Steier. Compt.-B.	2210.	2220.			
Kais. Ferd.-Nordb.	204.80	205.			
Südbahn-Gezellsch.	188.50	189.			
Kais. Elisabeth-Bahn	235.50	236.			
Kais. Rudolfs-Bahn	166.50	167.			
Stiebent. Eisenbahn	185.50	186.			
Kais. Franz-Josephsb.	178.	178.50			
Kais. Franz-Josephsb. v. B.	172.50	172.75			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. 6. W. verlosb.	93.20	93.40			
Eng. 6. W. Creditanl.	90.75	91.			
Eng. 6. W. Credit.	107.50	107.50			
in 88 1/2 rück.	90.25	90.50			
<b>West. Hypoth.-Bank</b>					
100 fl. 5. W.	117.50	118.			
do. do. 6. W.	247.50	248.			
Nordb. (100 fl. 5. W.)	94.	94.50			
Sieb.-B. (200 fl. 5. W.)	90.75	91.			
Rudolfsb. (200 fl. 5. W.)	93.25	93.50			
Franz.-Jes. (200 fl. 5. W.)	93.60	93.80			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. 5. W.	158.75	159.25			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. 5. W.	99.50	100.			
Triester 100 fl. 5. W.	127.	129.			
do. 50 fl. 5. W.	61.	63.			
Wiener 40 fl. 5. W.	33.50	34.50			
Salin	40.	41.			
Walfisch	40.	40.50			
Werb	40.	40.			
St. Denis	40.	39.50			
Walfischgrub	20.	20.50			
Waldfeld	20.	22.			
Regleisch	10.	17.50			
Rudolfsb. 100 fl.	105.25				
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Lugsb. 100 fl. (5. W.)	102.50	102.60			
Franz. 100 fl.	102.60	102.75			
Sondb. 100 fl. Ster.	123.6	123.80			
Paris 100 Francs	48.85	49.			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Wism.-Ducaten	5.85	5.87			
20-Francstüd.	9.87	9.88			
Verrenterhaler	1.81	1.81			
Silber	120.50	120.75			